

New Choice

Von Caelob

Kapitel 46:

Halb fürchtete Hedwig, dass Harry sich wieder in seinem Zimmer einschliessen würde. Und als sie an die Tür klopfte und niemand antwortete, glaubte sie sich schon in ihrer Annahme bestätigt. Doch als sie die Klinke runterdrückte und sich die Tür ganz leicht öffnen ließ, stutzte sie. Sich auf alles vorbereitend betrat sie den Raum.

Die Vorhänge waren bis auf einen kleinen Spalt zugezogen, sodass das ganze Zimmer in ein schummriges Halblight getaucht war. Durch das einfallende Licht scharf abgegrenzt saß Harry auf der Bank vor dem Fenster und schaute nach draußen.

„Ich versuche gerade herauszufinden, was ich als nächstes tun soll aber ich weiß einfach nicht weiter.“

„Es wird irgendwie weitergehen Harry. Das ist nicht das Ende. Noch lange nicht. Es steht zu viel auf dem Spiel. Das hast du doch selbst gesagt. Komm schon du musst einfach ... nach vorn schauen.“

„Nach vorn schauen? Hedwig, hörst du dir eigentlich selber zu?! Ich kann doch nicht einfach weiter machen als wenn nichts passiert wäre. Das kann ich einfach nicht. Ich weiß nicht was ich machen soll. Am liebsten würde ich einfach verschwinden. Wieso bin ausgerechnet ich hier? Wem mach ich etwas vor, ich bin niemandem nütze.“ Seine Stimme wurde immer mutloser und sein Kopf sackte gegen die kühle Fensterscheibe. Kraft und Entschlossenheit schienen ihn verlassen zu haben. All das Selbstvertrauen, dass sich bisher aufgebaut hatte, war mit einem Schlag wieder verschwunden. Er wirkte erschöpft und irgendwie ... klein. Nach allem was er erlebt hatte brauchte es nicht viel, damit er sich wieder in sich zurückzog. Verletzlich wurde. Harry war ein Mensch der ganzen Gefühle. Wenn er liebte, dann mit Feuer, wenn er vertraute, dann aus vollem Herzen und wenn er betrogen wurde, dann erschütterte ihn das bis in seine Seele.

Trauer und Zorn wallten in Hedwig auf. Sie hatte sich doch geschworen Harry zu beschützen und jetzt war er schon wieder in so einem Zustand. Wie hatte sie das nur zulassen können? Wann hatte sie diesen großen Fehler gemacht?

„Harry. Harry sieh mich an.“ Als er ihren Worten nicht Folge leistete, legte sie ihm die Finger unters Kinn und drehte sein Gesicht mit sanfter Gewalt in ihre Richtung.

„Du weißt, dass für mich immer nur du gezählt hast. Ich würde alles tun, damit es dir besser geht und jedes Verbrechen begehen um dich zu beschützen. Alle anderen sind mir egal, nur du bist wichtig. Doch ich kann dir nicht gegen dich selbst helfen. Wenn es deine eigenen Gedanken und Gefühle sind die dich zerstören, gibt es nichts was ich tun kann. Aber ich kann dich nicht verlieren Harry. Verstehst du mich?! Das kann ich einfach nicht. Nicht nach allem was wir - was du - überstanden hast, was wir erreicht haben. Also tu was auch immer du tun musst und steh. wieder. auf.“ Bei den letzten

Worte stellte sie sicher, dass Harry sie direkt anschaute, ihr geradewegs in die Augen blickte, um sicher zu gehen, dass er sie auch wirklich verstand. Danach beugte Hedwig sich ein Stück nach vorn und küsste ihn auf die Stirn. Als sie sich wieder von ihm löste, schimmerten ihre Augen leicht, während Harrys Blick in ihrem Gesicht nach Antworten zu suchen schien.

„Versprich mir, dass du wieder zu mir zurück kommst.“, flüsterte sie leise, dann erhob sie sich wieder und verließ das Zimmer. Denn so sehr es sie auch schmerzte, diesen Kampf musste Harry alleine führen. Wenn er nicht endlich lernte für sich selbst zu leben, zu kämpfen, würde er früher oder später daran zerbrechen.

Unruhig ging Harry in dem Gang auf und ab. Als sich endlich die schlichte Tür aus Weißholz öffnete, zeichnete sich Erleichterung auf seinem Gesicht ab.

„Lady Astrea.“, rief er aus und lief auf sie zu. Zum Teufel mit der Etikette.

„Harry, was für eine Freude. Was führt dich denn zu mir? Wie höre hast du im Moment eine ganze Menge um die Ohren.“

„Ich brauche deine Hilfe, Lady Astrea. Ich wusste nicht wo ich sonst hin sollte. Niemand sonst kann mir jetzt irgendeine Antwort geben.“

„Eine Antwort wird dir auch niemand geben können.“, meinte Lady Astrea ruhig wie immer.

„Aber ich ...“

„Komm, begleite mich doch bitte auf einen kleinen Spaziergang in den Garten.“, unterbrach sie ihn. Harry war zu verblüfft um irgendetwas zu erwidern, also nahm er einfach nur den dargebotenen Arm und führte die Hohepriesterin den Gang entlang. Eigentlich wahr er hergekommen um Lady Astreas Rat einzuholen und jetzt unternahmen sie einen gemütlichen Spaziergang? Allerdings war sie schon immer eine eher undurchsichtige Frau gewesen.

Der Sturm in Harrys Gedanken bereitete ihm Kopfschmerzen. Angst, Enttäuschung, Frust und Wut, Vertrauen, Betrug und Trauer und Hoffnung wechselten sich so schnell ab, dass er sich wie auf einer Achterbahn fühlte. Nur das diese Fahrt nicht nach ein paar Minuten vorbei war.

Sie betraten den Garten und während ihm warme Sonnenstrahlen aufs Gesicht fielen, versank Harry immer tiefer in Selbstzweifeln. Der Gedanke an alles was passiert war, was noch passieren würde, schnürte ihm buchstäblich die Kehle zu. Alles was er tief in sich vergraben hatte, kam wieder zum Vorschein. Alte Wunden rissen wieder auf.

Freak

Missgeburt

unnütze Platzverschwendung

bedeutungslos

unerwünscht

Die Stimmen der Vergangenheit hallten in seinem Kopf wieder. Vielleicht hatten sie doch recht gehabt. Er machte alles nur schlimmer. Brachte Unglück über die in seiner Nähe. Er hatte zwar beschlossen den Menschen zu helfen. Doch wer war er so etwas zu sagen. Schwach. Ein Nichts. Völlig hilf- und kraftlos. Die Wahrheit war ... er konnte niemandem retten.

Ein plötzlicher sanfter Druck auf seiner Hand holte ihn aus seinen dunklen Gedanken und sein Blick schoss nach oben.

„An so einem schönen Ort, solltest du nicht so trübsinnig sein Harry.“, meinte Lady Astrea und, wie schon die ganze Zeit, führte sie ihn den Weg entlang bis zum Brunnen. Sie ließ sich am Rand nieder und klopfte einladend auf den Stein neben sich. Zögernd

setzte er sich neben sie. Er wusste nicht was es war. Ob dieser Ort oder Lady Astreas beruhigende Gegenwart, doch plötzlich sprudelte alles aus ihm heraus.

„Im Moment weiß ich einfach nicht was ich tun soll. Nach welchen Regeln soll ich mich verhalten. Welche Rolle spielen? Den Held? Den Richter? Den Freund oder den Anführer? Bin ich ‚Der Junge der lebt‘ oder der Lord Shaire? Was erwarten die Leute von mir? Was ist der richtige Weg und wie kann ich alles wieder grade biegen? Es sind so viele Stimmen in meinem Kopf. Jeder hat andere Erwartungen an mich. Ich soll einen Krieg gewinnen aber weiß nicht wie ich einen einzigen Mann retten soll. Oder soll ich ihn gar nicht retten? Ist es das, was ein Lord tun sollte? Ein Zeichen setzten?“

„Wie immer machst du dir viel zu viele Gedanken.“, schallt Lady Astrea und brachte ihn damit effektiv zum schweigen.

„Wie meinst du das?“

„Ach Harry, ist es denn wirklich noch wichtig, was andere wollen? Bist du es denn nicht leid dich immer nach anderen zu richten? Nur die Wege zu gehen, die sie sich vorstellen können? Aus diesem Grund hast du doch die Rolle als Lord Shaire angenommen. Um endlich selbst über dein Leben entscheiden zu können. Sei doch einfach mal egoistisch und tu das was du willst.“

Normalerweise war das nichts, dass man sagen sollte, doch in diesem Fall war es vielleicht sogar der einzige Rat, den sie ihm geben konnte.

„Aber wie könnte ich das? Bei allem was von meinen Entscheidungen abhängt.“

„Ach Schnickschnack. Es ist doch viel schlimmer jemanden zu spielen, der man überhaupt nicht ist. Dafür ist das Leben viel zu kurz. Am Ende muss man sich nur vor sich selbst rechtfertigen. Es gibt nur eine Frage, die du dir stellen musst. Welche Entscheidung würdest du mehr bedauern?“

„Ich ...“, setzte Harry an, brach aber ab, da er nicht wirklich wusste, was er sagen sollte. Doch Lady Astrea schien ihm das nicht übel zu nehmen, stattdessen lächelte sie ihn sanft an.

„Nun, eigentlich sollte ich dir nicht helfen. Aber angesichts der Umstände denke ich, dass ein kleiner Stups in die richtige Richtung in Ordnung ist.“ Sie zwinkerte ihm verschwörerisch zu und stand auf. Als sie wieder zurück in die Tempel ging, folgte Harry ihr.

„Wie du weißt sind die Skeater alt, sogar sehr alt, und mit dem Alter kommen auch viele Geheimnisse. Manche sind wohl bekannt, andere verloren und wieder andere wurden im geheimen sorgfältig von einer Generation zur nächsten weitergegeben. Eines davon ist, dass der Lord Shaire und die Hohe Priesterin von Avalon immer in engem Kontakt standen. Der Legende nach soll, wie so oft, eine Liebesbeziehung zwischen Morgan La Fay und dem 1. Lord Shaire am Anfang gestanden haben. Ein Teil der Erinnerung wird immer weiter gegeben.“ Sie warf ihm einen kurzen, fast schon schelmischen Blick zu. „Du erinnerst mich ein wenig an ihn.“

„Der 1. Lord Shaire. Ich habe jetzt schon ein paar mal von ihm gehört, in dem Buch stand etwas und auch Luzifer hat ihn mal erwähnt. Aber nie etwas genaues. Kannst du mir sagen wer er war?“

„Salazar Slytherin.“ Wie zur Salzsäule erstarrt blieb Harry stehen.

„Wie? Aber das ist...“

„Oh bitte, glaubst du etwa wirklich deine Fähigkeit mit Schlangen zu sprechen wurde durch einen simplen Zauber übertragen? Solche eine Macht kann doch nicht einfach weitergegeben werden wie ein unliebsames Weihnachtsgeschenk. Es ist eine Gabe, von Salazar persönlich, an seine Nachfahren.“

„Und ... Voldemort?“, fragte Harry und hätte die Worte am liebsten im gleichen

Atemzug schon wieder zurück genommen. Er war sich nicht sicher ob er die Antwort wirklich hören wollte.

„Tom. Tom ist eine tragische Geschichte. Eine großartige, verlorene Chance. Er hätte ebenfalls ein Lord Shaire werden können doch leider ist es anders gekommen. Aber genug von diesen traurigen Gedanken, wir sind da.“ Damit blieb sie vor einer großen Tür stehen. Harry war so versunken gewesen, dass er gar nicht bemerkt hatte wohin sie gelaufen waren und blickte sich jetzt zum ersten mal aufmerksam um.

Sie schienen in einer Art Kerker zu sein. Die Luft war kalt und roch modrig, kein Ort, den er bisher auf Avalon gesehen hatte. Plötzliche Schritte auf dem Gang ließen ihn aufhorchen und er drehte sich um. Eileen lief den Gang entlang, eine verzierte Holzkiste vor sich her tragend. Hinter ihr liefen vier weitere Priesterinnen mit verschleierten Gesichtern.

„Gut, da jetzt alles vorbereitet ist können wir ja anfangen.“, meinte Lady Astrea und betrat den Raum hinter der Tür.

Es schien fast so etwas wie eine Art Gruft zu sein. Mit glatt gehauenen Wänden und Säulen, die die Decke trugen. In der Mitte befand sich ein marmorer Altar um dessen Rand sich verschlungene Symbole rankten. Seine Aufmerksamkeit wurde abgelenkt, als Lady plötzlich in einen geschäftlichen Tonfall verfiel.

„Eileen bereite es bitte vor. Harry, du legst dich hin und ihr anderen stellt euch auf.“ Ihr Ton duldet keinen Widerspruch also fügte Harry sich, auch wenn ihm mindestens ein dutzend Fragen unter den Nägeln brannte. Die vier verhüllten Priesterinnen stellten sich um den Altar herum auf. Trotz der Kleidung fühlte er die Kälte des Steins und sein Herz schlug immer schneller. Er war aufgeregt und wusste noch nicht einmal wieso.

Plötzlich griffen sich die Priesterinnen über seinen Körper hinweg an den Händen und begannen eine Zauberformel zu rezitieren, von der Harry noch nie gehört hatte. Harry drehte den Kopf zur Seite und beobachtete wie Lady Astrea sich, ihm den Rücken zugewandt, an etwas zu schaffen machte.

„Du vertraust mir doch, oder Harry.“, fragte sie mit völlig neutraler Stimme.

„Sicher aber was ...“, antwortete er wahrheitsgemäß.

„Gut.“ Mit einer geschmeidigen Bewegung drehte sie sich herum, glänzendes Metall blitzte auf und fuhr ruckartig auf ihn hernieder. Instinktiv wollte Harry sich zur Seite rollen, merkte aber, dass er keinen Muskel rühren konnte. Noch bevor die Angst überhand nehmen konnte spürte er einen gleißenden Schmerz in der Brust und dann nur noch Schwärze.

Luft ausstoßend von der sie nicht mal wusste wann sie sie angehalten hatte, ließ Lady Astrea den Dolch los und trat einen Schritt zurück. Und während die Priesterinnen den Zauberspruch vollendeten und sich eine goldene Kuppel über Harry bildete, versuchte sie ihren Puls zu beruhigen. Doch das war bei dem Bild vor ihr gar nicht so leicht. Harry mit einem Messer im Herzen, das sie selbst hineingetrieben hatte.

„Sind Sie sich wirklich sicher, dass das das richtige ist Lady Astrea?“, fragte Eileen und betrachtete den reglosen Körper voller Sorge.

„Sicher? Nein. Aber ich denke, dass das das einzige ist, was ich jetzt tun kann. Du hast gesehen wie er war, als er hier ankam und du hast gesehen wie er sich entwickelt hat. Doch egal wie sehr er nach außen hin gewachsen sein mag, wenn die Wunden tief in seinem Inneren nicht anfangen zu heilen wird er niemals weiterkommen.“ Sie trat näher an den Altar und legte ihre Hand auf die schützende Hülle, direkt über seiner Stirn.

„Auf der Welt gibt es so vieles, sowohl gutes als auch schlechtes, doch er hat Angst

sich zu sehr zu öffnen. Ich hoffe das er die Stärke findet seine Schatten zu überwinden.“